Miscellanea

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **61 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des mois suivants a vu paraître cette jolie plaquette de 16 pages (fig. 44). Une notice solide, « Quartiers et ascendances Malinoises » (illustrée de portraits) est due à la science de M. O. le Maire. Le directeur. M. F. Koller, reprend (de la revue *L'Ecusson*) le « Régistre de la bourgeoisie de la ville de Hal ». Des archives de la famille de Selliers de Moranville est sorti le « Livre de raison van Vreckem-van Beughem 1684-1765 ». Un magnifique fer de reliure, de Jean Maitland, 5e comte de Lauderdale, de facture belge, fera certainement naître de l'enthousiasme en Ecosse (notons que le cuivre a été donné à l'Office Généalogique et Héraldique de Belgique par un donateur qui a voulu rester anonyme !). Puis nous trouvons des « Questions », « Réponses », des descriptions d'armoiries sculptées, et des questions généalogiques, le tout traité avec beaucoup de goût et de science.

Notre bibliothèque reçoit ces deux revues dont nous saluons avec joie la parution et auxquelles nous apportons nos vœux.

Miscellanea

Ein steirischer Panther in Basel. — Bei der Wiederherstellung der Eberler Kapelle in der Peterskirche in Basel (1940) wurden Steinfragmente mit einem im Umriss eingegrabenen Panther gefunden (Fig. 45), der nur das Wappen der Steiermark darstellen kann. Wie kommt dieses Wappen aber nach Basel ? Dr. Rud. Riggenbach meint, er könnte nur von dem durch das Erdbeben (1356) zerstörten Grabe des Landgrafen Hartmann, Sohn König Rudolfs, im Münster stammen. Es ist dies wohl die einzig mögliche Erklärung, die auch die Erstellung des Steines genau datieren liesse. Hartmann ertrank am 18. Dezember 1281 im Rhein und wurde im Münster beigesetzt. Durch die Ratifizierung des Friedens mit König Otakar von Böhmen am 6. Mai 1277 waren die Herzogtümer Steier, Oesterreich und Kärnten dem Reiche heimgefallen. Anfangs 1281 setzte Rudolf seinen ältesten Sohn Albrecht zum Reichsverweser über Oesterreich und Steiermark ein, und Albrecht siegelt am 24. April 1281 mit einem Reitersiegel in dem das Habsburger Löwenwappen und in der Inschrift der Titel « AUSTR. ET STYR. VICARI. GENERALIS » erscheinen. Erst im Dezember 1282, also ein Jahr nach Hartmanns Tode, belehnte König Rudolf seine beiden Söhne, den bisherigen Statthalter Albrecht und Rudolf, mit Oesterreich, Steiermark, Kärnten, etc. Während der Zeit vom Tode Hartmanns bis zu der Belehnung war also Steiermark noch in König Rudolf's Händen, und der Steirische Panther konnte daher in dieser Zeitspanne auch auf dem Grabmal seines Sohnes erscheinen.

Fig. 45.

Die Herstellung des Steines müsste also mit ziemlicher Sicherheit auf das Jahr 1281 verlegt werden. Es ist dies aber mit dem Stile des Panthers unmöglich zu vereinen. Stilkritisch müsste man den Panther eher nach als vor die Zeit der Zürcher Wappenrolle (c. 1345) verlegen. Hier kommt wieder das für die Baseler Kunsthistoriker so hilfreiche Datum des Erdbebenjahres, 1356, zur Geltung. Der mit einem Löwen verzierte Stein an der Martinskirche, den Herr Staehelin, 1945 S. 71, in unserer Zeitschrift publizierte, kann auch helfen. Wenn ein Grabstein aus dem Münster in die Peterskirche kommen konnte, so wäre das auch für die Martinskirche möglich (beide Steine sind als Aushilfe oder als Füllsel gebraucht). Der Löwenstein ist aber sehr gut auf das Jahr 1281 zu datieren, könnte also das Habsburgerwappen von Hartmann's Grabe darstellen. Und der Panther ? Hier hilft eben das Erdbeben. Nachdem das Grabmal Hartmann's zerstört war — der Löwenstein ist nur ein Fragment einer ursprünglich sehr grossen Platte — wurde es vom Chor in den Rundgang des Chores versetzt, und wir dürfen annehmen, dass zu dieser Zeit das Pantherwappen neugemacht wurde. Von den zweifellos früher auch vorhandenen Wappen von Oesterreich, Kärnten und wohl auch vom Reich ist nichts auf uns gekommen.

Der Löwenstein wird also ein Ueberbleibsel von Hartmann's Grabe in erster Ausführung von 1281, der Pantherstein von der zweiten nach 1356 sein.

D. L. G.

Le rai d'escarboucle est un des plus anciens meubles de l'héraldique. On peut même dire que cet assemblage de renforcements métalliques est un objet pré-héraldique, qui s'est réfugié dans le blason, où parfois il fait assez étrange figure. On a remarqué que, le plus souvent le rai d'escarboucle ne forme pas tout seul un blason — le cas des chaînes de Navarre et l'écu des Ray, en Bourgogne, font plutôt exception, et dans ce dernier cas, il s'agit évidemment d'armes parlantes. En général, le rai d'escarboucle se voit placé brochant sur un autre blason, ainsi dans le sceau de Raymond Bérenger IV, roi d'Aragon (1157), où il couvre les pals de gueules sur champ d'or, dans les armes des Ducs de Clèves, où c'est un écusson d'argent sur gueules, qui sert de fonds, ou encore chez les Burgraves de Strasbourg, qui le portent brochant sur l'écu de l'évêque, de gueules à la bande d'argent. Rietstap connaît une douzaine de cas semblables. Une variante curieuse montre le rai d'escarboucle non brochant sur le blason véritable, mais l'entourant, ce dernier occupant un champ circulaire entouré des renforcements métalliques. Un cas très ancien est celui du sceau de Bouchard, sire de Guise, de l'an 1155, où une aigle paraît dans le rond entouré de renforcements asymétriques (fig. 46). Ce manque de symétrie est d'ailleurs également un phénomène pré-héraldique, qui a subsisté par-ci, par-là dans le blason. Un exemple plus héraldique, peut-on dire, est celui d'un écu qui se trouve sculpté à Padoue, Piazza delle Frutte, sur le monument connu sous le nom de Tomba di Antenore (1283), mais dont il ne nous a pas été donné de déchiffrer le nom dans l'inscription l'accompagnant. Ici, le blason véritable est formé de trois léopards (fig. 47). Nous serions heureux si un de nos lecteurs pouvait nous identifier ces armes.

D. L. G.

Fig. 46.

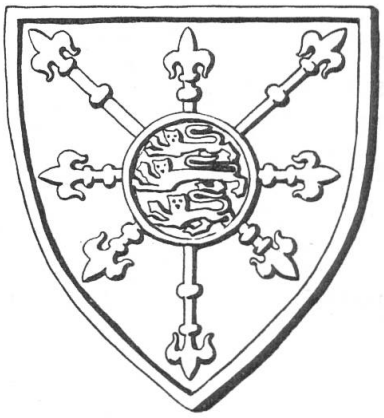

Fig. 47.

Das Wappen des Domdekans Dr. Augustinus Zöllig. Im Anschluss an die Wahl des Bischofs Dr. Josephus Meile ehrte Papst Pius XI. den hochverdienten Domdekan der St. Galler Kathedrale durch die Verleihung der seltenen Würde eines Protonotarius Apostolicus ad instar participantium, die den gelegentlichen Gebrauch der Pontifikalien gestattet. Aus dem Geschlechte der Zöllig in Berg stammend, verfügte der hohe Würdenträger bislang über kein Wappen, weshalb mich der HH. Stiftsarchivar Dr. Paul Stärkle in St. Gallen ersuchte, ein solches zu schaffen. Es wurde ihm anlässlich eines Besuches in Engelberg am 30. November 1938 in Form eines Ex libris aus der Künstlerhand von Paul Bœsch in Bern feierlich überreicht. Der Schild ist gespalten von Blau mit einer silbernen Pflugschar zwischen zwei goldenen Sternen und von Gold mit einem halben blauen Mühlrad. Die Pflugschar deutet auf seine Ahnen, die in emsiger Arbeit den Boden der Heimat bebauten, das Mühlrad auf sein Vaterhaus in der Bachmühle zu Berg, die goldenen Sterne sollen an den « Herrenstern » des Stiftswappens von Engelberg gemahnen, dessen Schüler und Freund der Prälat ist. Nach dem Motu proprio « Inter multiplices » des Papstes Pius X. vom 21. Februar 1905 führen die apostolischen Protonotare über dem Schild den schwarzen Hut mit je sechs roten Quasten auf beiden Seiten (Fig. 48).

P. Plazidus Hartmann.

Fig. 48.

Das Wappen der Herter von Hertler vom Jahre 1559. In Luzerner Privatbesitz fand ich, sorgfältig eingerahmt, ein handgemaltes Vollwappen, 98 × 148 mm, in reichem figürlich ornamentalem Rahmen. Auf der Rückseite war zu lesen : « Wappen der schweizerischen Familie Herter von Hertler, gemalt 1559, auf Pergament ». Nach gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Hess in Winterthur konnten weder die Herter von Wülfingen noch von Zürich in Betracht kommen, wohl aber die Herter von Konstanz, die sich nach dem nahen thurgauischen Besitz « von Hertler » schrieben. Band 2 (1899) des Oberbadischen Geschlechterbuches, bearbeitet von J. Kindler von Knobloch, gibt Seite 46-48 erschöpfenden Aufschluss.

Die Herter (Hirter, Hirt, Pastor) sind ein geadeltes Geschlecht der Stadt Konstanz, wo Grosshans Herter 1476 das Bürgerrecht erhielt. Erzherzog Ferdinand von Tirol besserte d. d. Innsbruck 1588. 31. 3. den Gebrüdern Hans Ulrich und Moritz Herter von Hertler das dem Geschlechte von Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1559 verliehene Wappen, wohl ein einfacher Wappenbrief, welcher im K. K. Adelsarchive nicht mehr aufzufinden ist. Der diesen Namen führende Freisitz Hertler liegt in der Gemeinde Tägerwilen im Thurgau. Hans Ludwig H. v. H., 1581 auf dem Hertler sesshaft, gab 1594 sein Bürgerrecht auf.

Das Wappen, welches im genannten Geschlechterbuch wiedergegeben ist, scheint nach den Angaben des K. K. Adelsarchivs gezeichnet zu sein. Die Blasonierung im typischen Kanzleistil sei im folgenden wörtlich zitiert :

« *Wappen :* 1559. In einem silber-rot gespaltenen Schilde ein vorwärts gestellter Mann (Hirt) ohne Bart mit braunem Haar, auf dem Haupte einen « gupferten » Hut ohne Überstulp habend, bekleidet mit engem Rocke, glatten Hosen, schwarzen Stiefeln mit Stulpen, über der linken Achsel unter der rechten Achselhöhle an einem Bande ein schwarzes Hirtensäckel tragend, die rechte Hand in die Hüfte stemmend, mit der linken einen silbernen Stab haltend, die Farbe der Kleidung ist gegen die Farbe des Schildes gewechselt. Gekrönter Turnierhelm : ein wachsendes silbernes Pferd mit roter Mähne und Schopf, rot ausgeschlagener Zunge, im Maule einen roten Ring haltend. »

Fig. 49.

Unser Wappen ist gespalten von Rot und Silber ; der Hirt steht nicht frontal, sondern *schreitet* vorwärts (d. h. nach rechts) ; *beide* Hände halten den leicht gekrümmten Hirtenstab. Der rote Ring des Schimmels fehlt. Im übrigen stimmt es in allen Einzelheiten mit der obigen Beschreibung überein. Es ist deshalb kaum zu bezweifeln, dass wir es bei dieser Pergamentmalerei um das herausgeschnittene Wappen aus dem Diplom oder Wappenbrief Kaiser Ferdinand I. von 1559 an die Herter von Hertler handelt.

Das gebesserte (!) Wappen von 1588 zeigte, unter Weglassung der Gestalt des Hirten, nur einen silber-rot gespaltenen Schild, wodurch es mit dem Wappen der altadeligen Herter von Tusslingen eine gewisse Ähnlichkeit erhielt und die sprechende Figur des Hirten nicht mehr an die unritterliche Herkunft erinnern konnte. (Abgebildet bei Siebmacher V. pag. 180 Nr. 5 als « Hertler von Sandegg » und V. pag. 180 Nr. 8 als « Herter von Hertler ».)

P. Plazidus Hartmann.